Grußwort von Christian Ude
Oberbürgermeister der Stadt München

Herr Präsident,
Herr Staatsminister,
hochverehrte Festversammlung,

beim Einzug der Akademiemitglieder in den Talaren habe ich mir noch einmal gedacht, dass es vom Gespür für den richtigen Zeitpunkt zeugt, dass diese Akademie genau 1759 gegründet wurde. So ist ihre 200-Jahr-Feier schon länger vorbei gewesen, als die Studentenunruhen ausbrachen, und heute, bei der 250-Jahr-Feier, sind die Studentenunruhen schon fast wieder vergessen. Die Bayerische Akademie ist damit aber nicht die allererste Institution, die sich mit der Entfaltung wissenschaftlichen Lebens befasste – nein, den Grundstein dafür habe die Jesuiten schon zwei Jahrhunderte früher gelegt. Sie blicken auf eine 450-jährige Geschichte in unserer Stadt zurück. Auch Versuche, an die europäische Akademiebewegung Anschluss zu finden, hat es schon vorher gegeben, unter zum Teil bemerkenswerten Namen. 1702 zum Beispiel wurde ein Gelehrtenzirkel geschaffen mit dem schönen barocken Namen „Nutz- und Lusterweckende Gesellschaft der vertrauten Nachbarn am Isarstrom", 1720 folgte die Academia Carolo Albertina und 1722 die Zeitschrift „Parnassus Boicus, oder Neu eröffneter Bayerischer Musenberg". Aber erst die am 12. Oktober 1758 ins Leben gerufene „Bayerische Gelehrte Gesellschaft" und namentlich ihr Gründer, der leidenschaftliche Bildungsreformer und vehemente Protagonist der Aufklärung, Johann Georg von Lori, haben für die entscheidende Initialzündung gesorgt: die Erhebung der zunächst privaten Gesellschaft zur staatlichen Akademie. Die Akademie der Wissenschaften ist damit das erste geistig-wissenschaftliche Zentrum Münchens geworden, das ganz im Geist der Aufklärung und der wissenschaftlichen Freiheit und Unabhängigkeit stand und bis heute noch steht. Mit ihr begann der Aufstieg Münchens zu einem der national und international angesehensten und bedeutendsten Standorte der Wissenschaft, noch vor der Verlegung der Ludwig-Maximilians-Universität von Landshut nach München, die ja erst 1826 erfolgt ist.

Von Anfang an war der Akademie aufgegeben, „alle nutzliche Wissenschaften und freie Künste in Bayern auszubreiten" und dabei „alle Sachen mit Ausnahme der Glaubenssachen und politischen Streitigkeiten, die immer mit dem Land eine politische und natürliche Verbindung haben, in zwei Abteilungen, einer historischen und einer philosophischen, zum Gegenstand der Untersuchung zu nehmen." Dieser Auftrag ist auch wortgetreu umgesetzt worden; Glaubensfragen und Glaubensstreitigkeiten waren tatsächlich kein Thema. Schon von den ersten 88 Mitgliedern des Gründungsjahres waren 19 Protestanten – meine Damen und Herren, in München! Das war knapp ein halbes

Jahrhundert, bevor sich der widerspenstige Münchner Magistrat im Jahre 1801 vom Hof bedrängen ließ, endlich mit dem Weinhändler Johann Balthasar Michel dem ersten Protestanten das Bürgerrecht zu verleihen. Dies geschah erst auf ein ausdrückliches Machtwort von Kurfürst Max IV. Joseph und musste auch noch mit 470 Gulden erkauft werden, damit konnte man ein Haus in der heutigen Fußgängerzone kaufen – und die Akademie hatte ein halbes Jahrhundert zuvor schon 19 protestantische Gründungsmitglieder. So viel zum empirisch bewiesenen Geist der Aufklärung.

Fachliche Kompetenz und Reputation waren die einzigen Kriterien der Mitgliederwahl und sind es immer geblieben, mit einer unrühmlichen Ausnahme allerdings: den Jahren der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, als auch dieser Akademie der braune Stempel aufgedrückt wurde. Albert Einstein als korrespondierendes Mitglied der Akademie hat da von sich aus die Konsequenzen gezogen und bereits 1933 seinen Austritt erklärt, kurz nach der Aufkündigung seiner Mitgliedschaft in der Berliner Akademie und ein Jahr vor seiner mit dem Vermerk „größter Deutschenhetzer" versehenen Streichung aus der Mitgliedskartei des Deutschen Museums. Andere Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie, die als Juden oder „jüdisch versippt" nicht ins nationalsozialistische Weltbild passten, wurden „hinausgegangen", unter ihnen Wissenschaftler wie Lucian Schermann, Alfred Pringsheim, Heinrich Liebmann und Richard Willstätter, der Chemie-Nobelpreisträger von 1915. Ihnen wurde 1938 eröffnet, dass sie der Akademie nicht mehr angehören könnten. Dabei wurde nicht nur an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine zunehmende antisemitische Stimmung geschürt. Schon Mitte der 20er-Jahre hatte Richard Willstätter deswegen sein Amt als Ordinarius für Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität niedergelegt. Schon damals, so hat er über die Gründe des Rücktritts geschrieben, waren gerade auch „die Universitäten einer Art von Rechtsradikalismus verfallen. Schon damals wurde die Präsenz von Juden an der Universität als Lehrende wie als Lernende unverhohlen in Frage gestellt." Die NS-Zeit jedenfalls war das düsterste Kapitel in der 250-jährigen Geschichte der Bayerischen Akademie, und dass sie sich damit in ihrem Jubiläumsprogramm kritisch auseinandersetzt, ist ausdrücklich anzuerkennen.

Als eine der ältesten und bedeutendsten Einrichtungen ihrer Art, mit einer geradezu Ehrfurcht gebietenden Liste von Nobelpreisträgern – von Wilhelm Konrad Röntgen bis Theodor Hänsch –, als freie Gelehrtengesellschaft mit insgesamt über 300 ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern, als Forschungseinrichtung von internationalem Rang und dem umfangreichsten Forschungsprogramm aller acht deutschen Landesakademien ist die Bayerische Akademie der Wissenschaften schon längst zu einem der führenden Kompetenzzentren der Grundsatzforschung geworden, zu einer der ersten Adressen sowohl der Geistes- und der Naturwissenschaften als auch des interdiszipli-

nären Wissens- und Erfahrungsaustauschs. Sie ist ein wissenschaftlicher Leuchtturm mit einer Strahlkraft weit über Bayern und die bayerische Landeshauptstadt hinaus, vor allem aber auch ein glänzendes Aushängeschild der Wissenschaftsstadt München. Davon zeugt nicht nur ihr exklusiver Sitz im Nordostflügel der Münchner Residenz. Noch eindrucksvoller sind die Spuren der Akademie, denen man auf Schritt und Tritt in München begegnet: den Straßennamen, Gedenktafeln, Denk- und Grabmälern, Schulen und wissenschaftlichen Institutionen, die an ihre Mitglieder und Präsidenten erinnern. Das reicht von A wie Karl von Amira bis Z wie Jonathan Zenneck, von Johann Wolfgang von Goethe über Theodor Mommsen, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling bis Franz von Kobell, von Justus von Liebig über Adolf von Baeyer, Otto Hahn bis zu Heinrich Wieland, von Max von Pettenkofer über Josef von Fraunhofer, Georg von Reichenbach bis zu Leo von Klenze, von Franz von Baader über Lorenz von Westenrieder bis zu Johann Andreas Schmeller, von Wilhelm Conrad Röntgen über Georg Simon Ohm bis zu Max Planck und weiter zu Max Weber. Wobei Max Weber der einzige Ausnahmefall von allen genannten Straßennamen ist. Der Platz war ursprünglich gar nicht nach Max Weber benannt, sondern nach einem Münchner Magistratsrat gleichen Namens. Aber ich verdanke dem Professor Ulrich Beck den Vorschlag, den Max-Weber-Platz in Max-Weber-Platz umzubenennen, also ihn ausdrücklich auch nach dem Begründer der Soziologie zu benennen, und dies haben wir mit einem der kuriosesten Festakte, die ich im öffentlichen Raum je erlebt habe, auch getan. Also auch der Max-Weber-Platz ist jetzt nach einem Akademiemitglied benannt. Eine umfassende Darstellung der wirklichen Allgegenwart der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der Stadt München ist jetzt vom Leiter unseres Stadtarchivs Dr. Michael Stephan in der Zeitschrift „Akademie Aktuell" veröffentlicht worden.

Und ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass sage und schreibe zwölf Münchner Ehrenbürger Repräsentanten der Akademie gewesen sind. Der erste war Georg Friedrich von Zentner, ihm folgten Joseph von Fraunhofer und der Fürst von Oettingen-Wallerstein, Klenze und Liebig, Pettenkofer und Schack, Wilhelm von Gümbel – jetzt sind wir erst im 20. Jahrhundert –, Herzog Karl Theodor, dann Karl Theodor von Heigel, Friedrich von Müller und Adolf Butenandt, und der schon genannte Bauleiter Ihres heutigen Amtssitzes, Otto Meitinger, ist gegenwärtig Münchner Ehrenbürger. Also ich glaube, über fehlende Anerkennung durch die Stadt kann die Akademie wirklich nicht klagen. Ich hoffe aber, dass die 250 Jahre nicht nur ein Anlass zum Rückblick sind, sondern auch ein Ausblick, wie die Zukunft wissenschaftlich gedeutet und durch Beiträge der Wissenschaft human gestaltet werden kann. Bei der 800-Jahr-Feier [Münchens], also vor 50 Jahren, hat Werner Heisenberg im Kongresssaal des Deutschen Museums die Festansprache gehalten und er hat damals München schon in den höchsten Tönen gerühmt. Er nannte München die Stadt, die sich mehr

als irgendeine andere Industriestadt der Welt darum bemüht hat, der Technik ihre menschliche Seite abzugewinnen. Er bezeichnete sie als die Stadt, in der sich die Wissenschaft vor allem durch eine menschliche Unmittelbarkeit und Lebendigkeit auszeichnet. Und er nannte München die Stadt, die weiterhin allem Neuen aufgeschlossen bleibt und die Früchte ihrer Toleranz ernten wird. Wünschen wir uns alle gemeinsam, dass diese Beschreibung auch 50 Jahre später noch aktuell ist und vor allem auch treffend die Zukunft Münchens und die Rolle der Bayerischen Akademie der Wissenschaften beschreibt.